

# Schlesiens musikhistorische Beziehungen zu Ungarn

VON RÓBERT ÁRPÁD MURÁNYI

Schlesien und Ungarn sind Länder, die mehrere hundert Kilometer entfernt voneinander liegen. Aber solange die heutige Slowakei (bis 1919) zu Ungarn gehörte, waren sie Nachbarn, ja noch mehr, »fast 400 Jahre hindurch lebten Schlesien und Ungarn in Staatsunion.«<sup>1</sup> »Schlesien hatte früher nie eine so einflußreiche Stellung in Ungarn gehabt, wie jetzt« [unter König Matthias].<sup>2</sup> »Er gab zum erstenmal Schlesien eine solche politische und wirtschaftliche Bedeutung, die es früher nie gehabt hatte, ohne daß er ihm dafür größere materielle Opfer auferlegt hätte als seinem ungarischen Reiche. Breslau wurde unter seiner Regierung zu den schönsten deutschen Städten gezählt.«<sup>3</sup> »Breslauer Humanisten hatten als erste die Gründung einer Universität in Breslau angeregt und erhielten auch den Stiftungsbrief Wladislaws dazu (Ofen, 20. Juli 1505).«<sup>4</sup> »Unter Ferdinands Nachfolger Maximilian II. wurde zum erstenmal die ›Türkenglocke‹ angeordnet. Sie erinnerte Breslau und ganz Schlesien täglich an die unmittelbare Türkengefahr, insbesondere aber an den heldenhaften Tod des ungarischen Grafen Zrinyi in der Burg Sziget (7. Sept. 1566)...«<sup>5</sup> »Mit der Thronbesteigung des großen Herrschers Friedrich II. einerseits, andererseits mit dem Regierungsantritt von Maria Theresia begannen die großen politischen Ereignisse, welche mit der Befreiung Schlesiens auch die politische Union mit Ungarn als Besitz der Habsburger lösten. ... Der rege Handelsverkehr zwischen Schlesien und Ungarn mußte infolge völliger Sperre der uralten Handelswege durch Maria Theresia plötzlich aufhören. Parallel damit ging auch die geistige Sperrung der Grenzen.«<sup>6</sup>

Die hier skizzierten politischen Ereignisse lassen darauf schließen, daß wir

1 Franz HELLE, *Breslau und Schlesien in den deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen*, Budapest 1937, S. 24.

2 Ebd., S. 9.

3 Ebd., S. 13. Siehe dazu noch: Lothar HOFFMANN-ERBRECHT, *Musikgeschichte Schlesiens*, Dülmen 1986, S. 29.

4 Ebd., S. 16.

5 Ebd., S. 17.

6 Ebd., S. 22.

die musikhistorischen Beziehungen zwischen Schlesien und Ungarn im 16. und 17. Jahrhundert suchen müssen.

Freilich haben die Stadtbrände und die vielen Kriegsereignisse bis in das 20. Jahrhundert sehr viele Dokumente vernichtet, andere wiederum sind uns nicht zugänglich. So bleibt dieser Aufsatz nur ein Versuch, einige Angaben mitzuteilen und andere Musikwissenschaftler an Ort und Stelle zum weiteren Forschen anzuregen.

Wohin Ungarn gekommen sind und welche schlesischen Städte mit Ungarn zu tun hatten, dazu möchte hier eine kurze – aber bei weitem nicht vollständige – Aufzählung der Städtenamen folgen, die in ungarländischen Akten vorkommen: Breslau, Brieg, Goldberg, Görlitz, Jägerdorf, Lauban, Liegnitz, Schweidnitz, Weidensee.

Eines der kostbarsten und schönsten Dokumente kommt aus dem Spätmittelalter: Die Breslauer hatten für sich ein Missale schreiben lassen. Wir finden darin dreimal die Bemerkung *secundum chorum wratislawiensem* (194<sup>r</sup>, 197<sup>v</sup>, 242<sup>r</sup>), außerdem bestätigen die darin vorkommenden Heiligen die Breslauer Provenienz. Auf dem Blatt 320<sup>r</sup> finden wir die Datierung: *Laus sit deo. Anno M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>LXXVI<sup>o</sup> Feria Tercia post festum S. Michaelis archangeli* (= 1. Oktober 1476.). Der 33,5 × 25 cm große Kodex wurde in halbkursiv gotischer Schrift geschrieben. Welche Beziehung dieses Missale zu Ungarn hat, ergibt sich aus folgender Beobachtung: Unter den Festen der Heiligen finden wir am 20. August den heiligen Stephan, der der erste König Ungarns war. Im Hinblick auf die Regierungszeit von König Matthias (1458–1490) und auf die Entstehung des Missales (1476) ist der Zusammenhang leicht erkennbar. Heute wird das Missale in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars, in Raab (Győr), aufbewahrt. Wann der Kodex nach Raab gelangte, wissen wir nicht.<sup>7</sup>

Die nächsten Angaben stammen vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Thomas Stoltzer wurde am 8. Mai 1522 von König Ludwig II. »auf ausdrücklichen Wunsch seiner Gemahlin ... als magister capellae an den ungarischen Hof nach Ofen [Buda] mit der Bitte um Belassung seiner Breslauer Einkünfte« gerufen.<sup>8</sup> »Sein engster Mitarbeiter, der schlesische Humanist Johannes Lang, hatte für die Erziehung der ihm musikalisch unterstellten Chorknaben zu sorgen.«<sup>9</sup> Stoltzer verließ Buda noch Anfang 1526 und »ertrank im März 1526 in der Eis und Hochwasser führenden Taja bei Znaim [Znojmo] in Südmähren.«<sup>10</sup> Johannes Lang »hat den Einfall der Türken 1526 überlebt,

7 Polycarp RADÓ, *Libri liturgici manuscripti bibliothecarum Hungariae*. Tom. I. *Libri liturgici manuscripti ad missam pertinentes*, Budapest 1947, S. 162.

8 L. HOFFMANN-ERBRECHT: *Musikgeschichte* (wie Anm. 3), S. 41.

9 Ebd., S. 42.

10 Ebd., S. 43.

denn im folgenden Jahr ist er wieder in Schlesien als Pädagoge...«<sup>11</sup> In Ofen ist aus Stoltzers Zeiten nichts erhalten geblieben. Lothar Hoffmann-Erbrecht vermutet, vor der Plünderung der Türken »scheiden einige musikalische Interessenten einen Teil der Aufführungsmaterialien der ungarischen Hofkapelle nach Wittenberg transferiert zu haben.«<sup>12</sup>

Meistens wird dazu als Beweis die Handschrift aus der Bartfelder Musiksammlung Mus. pr. Bártfa 6 herangezogen, weil es den Erben Petrus Stöckels – der Wittenberger Schüler war – abgekauft worden war. Diese Handschrift wurde aber eher aus dem Wittenberger Rhaw-Druck: *Sacrorum hymnorum I.* [RISM 1542<sup>12</sup>] kopiert. In der Bartfelder Sammlung findet man weitere Werke Stoltzers, bei denen man nicht die Wittenberger Herkunft beweisen kann. Die vierstimmige Motette »Te namque profitemur« zum Beispiel konnte aus mehreren Stimmbüchern von verschiedenen Zeiten und Orten rekonstruiert werden, was aus der Abschrift leicht ersichtlich ist. Daraus kann man folgern, daß die Werke Stoltzers verbreiteter waren, als wir denken.

Nachdem die Universität in Wittenberg eröffnet worden war, zogen sehr viele ungarische Studenten dahin. Ihre Wanderfahrt können wir aus einem Brief rekonstruieren: Am 30. August 1551 schreibt »Stenczel Sutterer der eltter« an den Stadtrichter von Bartfeld von einem ungenannten Ort: *Es ist an mich negst komen ein schreiben, in welchen E. E. N. W. von mir begeret und gebetten haben, das eingeschlossene schreiben so dabey gewesen, auff ehest mir möglich, ken Bresslaw und von Breslaw ken Wittenberg ... der zuvor schaffen.*<sup>13</sup> Leonhard Stöckel – der spätere Reformator der Stadt Bartfeld – arbeitete ein Jahr bei der vornehmen und reichen Familie des breslauer Kaufmannes, Nikolaus Rüdiger, ehe er nach Wittenberg ging.<sup>14</sup>

An dieser Stelle möchten wir einige Akten zitieren, welche auf gewisse kulturelle Beziehungen hinweisen:

*die Annae 1541* schreibt »Ambrosius Moribanus aus Vratislavia«: *Nomen est illi Valentino Titzenero, honestis est prognatus parentibus et liberaliter educatus Vratislaviae.* Die Fugger sollen ihm einen Wagen schicken.<sup>15</sup>

*die Urbani 1542* schreibt Ambrosius Moribanus nochmals aus Vratislavia und empfiehlt der Stadt Kremnitz Valentinus als Schulmeister.<sup>16</sup>

11 L. HOFFMANN-ERBRECHT, Thomas Stoltzer, Kassel 1964, S. 32.

12 L. HOFFMANN-ERBRECHT, Musikgeschichte, S. 43.

13 MTAK (Akademie der Wissenschaften, Handschriftenabteilung) Ábel, Jenő: Skizzen ... 335/4 Bártfa, 55<sup>r</sup>.

14 Seinen Lebenslauf in lateinischer Sprache siehe bei P. Wallaszky: *Conspectus* S. 114.

15 MTAK 335/9 Kremnitz 23<sup>r</sup>.

16 MTAK 335/9 Kremnitz 22<sup>v</sup>.

Am 8. Juli 1581 schreibt die Stadt Breslau an die Stadt Kremnitz und empfiehlt Johann Scholz zum Schuldienst.<sup>17</sup>

1567. *Hoc Anno hatt auch die Stadt Herrn Magister Anthonium Platner Rectorem allhier zu Brück in Schlesien zum Predigambt ordiniren laszen.*<sup>18</sup>

1568. *Jacobus Frenzl Patschkovius per annos aliquot in gymnasio nostro Cremennciensi functus est...* Er geht nach Brieg, sich dort ordinieren zu lassen.<sup>19</sup>

die *Danielis* 1574 schreibt M. Johannes Heblerus aus Liegnitz an die Stadt Kremnitz: ... *dedicare et offero vobis Has motetas.*<sup>20</sup> Da die Musikalien in Kremnitz nicht erhalten sind und bei Eitner dieser Name nicht zu finden ist, so bleiben wir weiterhin in Ungewißheit, wer dieser Autor ist.

Der in Lauban/Schlesien geborene Johann Knöfel schreibt folgenden Brief an die Stadt Kremnitz:

*Edle Ehrenhafte Volweise Grosgunstige Herren, E. E. wil ich nach erbietung meiner willigen und ganz geflissenen diensten nicht bergen dass für Kurz vor schienenen tagen ein Messe quinque Vocum auf das Wir glauben, welches man alle Sontage in der Kirchen zu singen pflaget, mit fleiss gemacht hab. Demnach mir aber zu ohren komen das E. E. dieser löblichen Kunst wolverwandt, hab ich nicht unterlassen wollen dieselbe E. E. zu versehren und mit einem eigenen boten zu schicken. Ist derhalben ahn E. E. mein hoch dienstlich bitt E. E. wollten dieses geringes geschenk von mir vorlieb ahn nehmen und meine gunstige Herrn sein und vor bleiben damit E. E. Ich dem ewigen Gott befehlen. Euer Ehrenhaft Dienstwilliger Johann Knefel Musicus und Organist Im Troppau. Datum Troppau den 24. Novembris Anno 76.*<sup>21</sup>

In der Schule zu Leutschau waren tätig: *Rectores Gymnasii Leutschoviensis invariatae Augustanae Confessionis:*

3. M. Erasmus Windeck Goldbergensis anno 1547.

5. M. Benjamin Lyschwitz Goldbergensis Anno 1550.

17. Albertus Sickius Wratislavensis Anno 1601.

25. Georgius Krieschke Silesius 1647.<sup>22</sup>

Über die Qualifikation Windecks berichtet die Chronik folgendes: 1547.

17 MTAK 335/9 Kremnitz 26<sup>r</sup>.

18 Zipserische oder Leutschaverische Chronica und Zeit-Beschreibung. Zusammengetragen der lieben Posterität zur Nachricht von Caspar Hain, Löbse (Leutschau, heute: Levoca) 1910. S. 111.

19 MTAK 335/9 Kremnitz 17<sup>r</sup>.

20 MTAK 335/9 Kremnitz 19<sup>v</sup>.

21 Ernest ZAVARSKY, Beiträge zur Musikgeschichte der Stadt Kremnitz, in: Musik des Ostens IV, S. 118.

22 Zipserische ... Chronica S. 278.

*Ludi magister fuit Erasmus Windeck Artium Liberalium magister Goldbergensis.*<sup>23</sup>

Christian Reussner war seit 1673 Kantor in Liegnitz, aber zuvor um 1660 Kantor zu Kaschau in Ungarn. (1627 Goldberg–1684.)<sup>24</sup>

Wie ein Pfarrer installiert wurde, zeigt eine Aufzeichnung aus Leutschau: *10. Novembris 1647 hatt Herr Magister Rohrmann von Caschau Pfarrer, mit grosser solennität, in beysein der Herrn Geistlichen, Herrn Richtersz, Rathsz, und einer gantzen Gemeine, in der Kirchen, den Herrn Christoph Schlegel S. S. Theologiae Doctorj, gewesenen Pfarrer in der Neüstad zu Breszlaw, die leütschauerise Kirche und das Pfarr-Ambt ubergeben, und hernach wieder mit eben den Ceremonien, ausz der Kirchen auff dem Pfarrhoff begleitet worden, und Ihme viel glück und segen gewünschet.*<sup>25</sup>

Thomas Faber erwähnt in seinem in Schemnitz den 26. August 1567 geschriebenen Brief *Scholae Goltbergensis.*<sup>26</sup>

Heinrich Praetorius hat auf Kosten der Stadt Kremnitz in Breslau studiert, und er wurde dort im Orchester der Hl. Elisabeth-Hauptkirche angestellt.<sup>27</sup>

Unter den vielen Abenteuer-Romanen des 17. Jahrhunderts möchten wir jene zwei erwähnen, welche anonym erschienen sind und sehr viele Beziehungen zu Ungarn aufweisen: 1. Ungarischer oder Dacianischer Simplicissimus Vorstellend Seinen wunderlichen Lebenslauf und Sonderliche Begebenheiten gethaner Raisen Nebenst Wahrhaffter Beschreibung des vormals im Flor gestandenen und öfters verunruhigten Ungerlands. So dann Dieser Ungarischen Nation ihrer Sitten Gebräuch Gewohnheiten und führenden Kriege. Herausgegeben von gedachtem Dacianischen Simplicissimo. Gedruckt im Jahr 1683; 2. Musikalisch Türkischer Eulen-Spiegel Das ist: Seltsame Possen von einem sehr gescheiden Türkisch-Kayserlichen Hof- und Feldnarren welcher nachgehends gar Mufti worden. Auss dem Welt-bekandten Ungarischen Kriegs-Roman extrahiret... Von dem bekandten Dacianischen Simplicissimo in Güntz. Dasselbst gedruckt im Jahr 1688.

Der Titel (Dacianischer Simplicissimus) läßt vermuten, daß der Autor der aus Breslau gebürtige Daniel Speer (1636–1707) ist. Da er Ungarn bereiste, so sind seine Beschreibungen als authentisch anzusehen. Er wurde auf drei Jahre als Trompeter-Lehrjunge ohne Lehrgeld in (Klein)-Zeben aufgenommen, aber er mußte in dieser Zeit auch allerhand Hausarbeit tun. Dann kam er zum

23 Ebd., S. 93.

24 Wolfgang SCHOLZ, Das musikalische Leben in Liegnitz, in: Musik des Ostens V. S. 122.

25 Zipserische ... (s. Anm. 22) Chronica S. 235.

26 MTAK 335/4 Bártfa S. 168.

27 Kálmán Isóz, Kőrmöczbánya zenészei a XVII. sz-ban (= Die Kremnitzer Musiker im 17. Jh.), Zeneközlöny, Budapest 1907, S. 266.

Hof des *Hauptleuthen*, der gar gerne *Deutsche und Polnische Stückelein* hört. Als die Ungarn *Gesundheit truncken*, musste er dapffer dazu blasen. Beim Essen wurde zu jedem Gericht *seine besonderbahre Nota oder Sonata* gespielt: zum *Saur-Kraut* die *Saur-Kraut Sonat*, die *Hus Sonat zur Ganss*. Von den Tänzen der Ungarn schreibt er: *... ihre Tántze sind fast alles Ballet und tantzen recht zierlich und ordenlich nicht wie die Deutschen oder Frantzosen..* Der Trompeter mußte auch in der Schlacht und an Begräbnissen teilnehmen.<sup>28</sup>

Sein Buch »Taffelschnitz«, das er 1685 herausgab, widmete er seinem Breslauer Freund Laurentz Bessler, der zu jener Zeit Stadtpfeiffer in Pressburg war.<sup>29</sup>

In der Bartfelder Musiksammlung ist der einzige schlesische Musikdruck dieser Zeit Paul Schäffers *Melodiarum biblicarum, quinis vocibus ... I*. Breslau, 1617. [RISM A/I S 1237]. Weiterhin finden wir in handschriftlicher Kopie Werke von folgenden schlesischen Autoren:

Agricola, Martin (1486–1556)	eine Motette
Knöfel, Johann (1530–1592)	zwei Messen
Löwenstern, Matthäus Apelles von (1594–1648)	zwölf Motetten
Nucius, Johann (1556–1620)	eine Motette
Stoltzer, Thomas (1480–1526)	38 Motetten und Messen

In Schlesien lebten oder wirkten folgende Autoren, deren Werke aus schlesischen Quellen stammen:

Capricornus, Samuel (1629–1665)	neun Motetten
Elsbeth, Thomas (1555–1624)	eine Motette
Engelsdorfer, Michael (16/17. Jahrhundert)	eine Messe
Fellengiebel, Kaspar (16/17. Jahrhundert)	eine Motette
Geissler, Georg (16/17. Jahrhundert)	zwei Motetten
Handl-Gallus, Jacob (1550–1591)	47 Werke
Heimius, Andreas (16/17. Jahrhundert)	eine Messe
Hertel, Tobias (16/17. Jahrhundert)	eine Messe
Klein, Salomon (2. Hälfte 16. Jahrhundert)	zwei Motetten
Lange, Gregor (1540–1587)	sechs Motetten
Perini, Annibale (1560–1596)	drei Motetten
Schäffer, Paul (1. Hälfte 17. Jahrhundert)	eine Motette
Zeutschner, Tobias (1621–1675)	sieben Motetten

28 István BARNA, *Ungarischer Simplicissimus*, in: *Zenetud. Tanulm. I*. Budapest 1953, S. 501–509.

29 Ebd., S. 498.

Von folgenden oben genannten Autoren waren oder sind noch heute in Eperies, Kremnitz, Leutschau und Pressburg Werke vorhanden:

Capricornus, Samuel	Klein, Salomon
Engelsdörfer, Michael	Knöfel, Johann
Geissler, Georg	Löwenstern, Matthäus
Handl-Gallus, Jacob	Perini, Annibale
Hertel, Tobias	

Es müssen einst noch viel mehr gewesen sein, doch verbrannten die Notenbestände des 16. Jahrhunderts in den Kirchen zu Kremnitz und Leutschau, anderswo wurden sie durch die politischen Ereignisse des 17. Jahrhunderts vernichtet.

Aus dieser Zeit möchten wir noch eine Komposition von Christoph Demantius erwähnen: *Tympanum militare*, Ungarische Heerdrommel und Feldgeschrei ... auch ungarischen Schlachten- und Victorien-Liedern. An alle ritterlichen Helden und Kriegersleute der ganzen deutschen Nation in 6 Stimmen. Nürnberg, 1600. Widmung an Rat der Stadt Breslau 1. Januar 1600. [RISM A/I D 1531]. Er hat dieses Werk zur Erinnerung an die Wiedereroberung der Festung Raab von den Türken (20. März 1598) geschrieben. Demantius war kein Schlesier, aber seine Widmung mußte die Breslauer Ratsherren an die vielen Ungarn erinnern, die in ihrer Stadt lebten. Ein Duplikat der Handschrift kaufte die ungarische Nationalbibliothek von der Stadtbibliothek zu Breslau ab!

Wie schon in der kurzen historischen Übersicht erwähnt, wurden die schlesischen Verbindungen zu Ungarn im 17. Jahrhundert immer seltener. Erst der Dreißigjährige Krieg, dann die Gegenreformation und zuletzt Maria Theresias Politik hat die Verbindungen vollständig aufgelöst. Nahezu hundert Jahre lag alles still. Ende des 19. Jahrhunderts können wir wiederum Handelsverbindungen und auch musikalische Beziehungen nachweisen.

Infolge der neuen Cäcilianischen Bewegung in der Katholischen Kirche kam es zu einem Aufschwung in der Kirchenmusik, was zu einer verstärkten verlegerischen Tätigkeit führte. Durch die Breslauer Musikverleger: C. G. Förster, J. Hainauer, C. F. Hientzsch, F. E. C. Leuckart und E. Pelz wurden die Messen, Requiems, Gradualien, Offertorien, Vespere und andere Werke der Autoren M. Brosig, E. Broer, H. Gottwald, B. Hahn, V. Horak, und J. Schnabel und vom Eigenverlag M. Filke in Ungarn angekauft und in Kirchen und Kathedralen gespielt. Beim deutschsprachigen Gottesdienst benutzten die Protestanten die in und für Schlesien herausgegebenen Gesängsbücher.